KURZ & KNAPP



Kehrer: Münsterland ist abgebrannt – Der Erfinder von Wilsberg hat ein neues Projekt: Nach 18 Romanen über den privat ermittelnden Buchhändler aus MünsSchantall Pröllmann ist dumm, konsumgeil, geschmacksverirrt und sagt Sätze

wie "ich tu mich hier stylen". Sie ist die

Antiheldin im Buch "Schantall, tu ma die

Omma winken!" - das sich seit Monaten weit oben in der Taschenbuch-Bestseller-

Liste tummelt. Viele wollen anscheinend

wissen, wie es ist da unten, in der bildungsfernen Unterschicht. Bei Menschen,

die ihren Kindern gern Namen geben, die sie selbst nicht richtig buchstabieren kön-

nen. Wollen vor allem lachen auf dieser

Abenteuerreise in den "Sumpf des

schlechten Geschmacks" von Schantall

Geschrieben hat das Buch Kai Twilfer.

Es ist sein Erstlingswerk und gleich ein

Erfolg, der Verlag (Schwarzkopf &

Schwarzkopf) und Autor überrascht hat.

Sechs Mal musste schon nachgedruckt

werden. Der 36 Jahre alte Gelsenkirche-

Ruhrgebiets-Fanartikeln - von Kohle in

Dosen bis zur Postkarte mit Ruhrpott-

schnauzen-Spruch. Ein besonderer Ren-

Da steckt mehr drin, dachte sich der

studierte Wirtschaftswissenschaftler und

erfand den Kosmos der Pröllmanns: die alleinerziehende Schantall mit Familien-

Ruhrgebiet. Mit den Augen eines Sozialarbeiters ist Twilfer jedem Proleten-Klischee auf den Fersen: Menschen des Typs Schantall träumen von einer Glamourwelt der Castingshows, saufen schon auf der

Lloret de Mar Sekt aus Dosen, haben Brü-

der mit aufgemotzten Karren und fahren so ziemlich alles vor die Wand, was sie

anfassen: Kindererziehung, Ausbildung,

räumt auch Twilfer ein. "Die Leute wollen

sich amüsieren über das Elend anderer",

sagt er. Dieser Voyeurismus-Effekt ist

durchaus kalkuliert und neben dem Prädikat "humorvoll" aus seiner Sicht wichti-

ger Kaufanreiz: "Vielleicht suchen wir alle

jemanden, dem es vermeintlich schlech-

auf seine Heimat an der Ruhr be-

schränkt. "Wer hier aufgewachsen ist, so

wie ich, hat vielleicht zwei, drei Schan-

talls mehr im Kopf als jemand aus einer

Das Phänomen sei dabei keinesfalls

ter geht, weil er anders lebt".

Familienausflug.

ma die Omma winken" gewesen.

und Sohn Dschastin.

ter, von denen zahlreiche vom ZDF verfilmt wurden, schickt Jürgen Kehrer nun seinen Kommissar Bastian Matt auf Verbrecherjagd. Dem neuen Hauptdarsteller stellt der Erfolgsautor die anbetungswürdige Rechtsmedizinerin Yasi Ana zur Seite, die nicht nur extrem exotisch ist, sondern auch einem matriarchalischen Völkchen entstammt. Ja, diesmal spielt die erotische Komponente eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Der Plot ist relativ schnell umrissen: Im heißen Münsterland geht ein Brandstifter um, zwei Todesopfer sind schon zu beklagen – und dann gerät auch noch Matts wunderschöne Mitarbeiterin unter Verdacht. Was sich so schlicht anhören mag, entwickelt sich zu einem Krimi mit Hochspannung und Situationskomik. Alles andere wäre in Kehrers Fall auch eine Enttäuschung gewesen.

@ Rowohlt Taschenbuch; 352 Seiten, 9,99

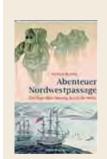


Camilleri: Die Tage des Zwei-– Was ist es, wenn ein Mann Ende 50 Herzflimmern angesichts einer viel jüngeren Frau empfindet: Faszination, Begehren, Eitelkeit?

Oder eine Art Rettungsanker, um nicht im Meer des Alters unterzugehen? Commissario Montalbano stellt sich diese Fragen. Denn als er zu einer Leiche im Hafen von Vigata gerufen wird, verliebt er sich in die Chefin der Hafenkommandantur, die junge, bildschöne Laura.

Camilleri-Fans wissen und schätzen, dass es bei seinen Sizilien-Krimis nie nur um Mord und Totschlag geht, dass Essen, Trinken, Flirten dazu gehören. In diesem Band aber drängt der Hormonund Seelenhaushalt des Commissario den Fall in den Hintergrund: Dabei geht es um zwei luxuriöse Yachten mit dubiosen Besatzungen und die Verbindung des Toten zu diesen Schiffen und deren Touren über die Weltmeere. So ist dieser Camilleri mehr Unterhaltungs- als Kriminalroman, lebt vom Sprachwitz und dem Humor. Nur ganz zum Schluss erreicht er einen Hauch von Thriller-Format. ho.

② Aus dem Italienischen von Rita Seuß, Wal-

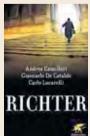


westpassage. Der legendäre Seeweg durch die Arktis Die jahrhundertelange Suche nach der Nordwestpassage

zwischen dem Nordatlantik und dem Pazifik wird vor allem mit dem britischen Admiral John Franklin verbunden. Das Verschwinden seiner gesamten Expedition mit 128 Mann Besatzung bewegt bis heute die Gemüter.

Doch Franklin war 1845 nicht der erste, der in See stach, um die sagenhafte Nordwestpassage zu finden. Die Ethnologin Gudrun Bucher zeigt in ihrem Buch, wie sich schon Jahrhunderte zuvor Seefahrer, Kaufleute und Glückssucher unterschiedlichster Nationen auf den gefährlichen Weg durch die Arktis machten. Viele bezahlten Neugier und Abenteuerlust mit dem Leben. Heute dagegen ist die Durchquerung der inzwischen meist eisfreien Passage zu einem einträglichen Tourismusgeschäft geworden. Wer Forschungs- und Entdeckergeschichten liebt, wird an diesem opulent bebilderten Buch seine Freude haben.

Primus Verlag; 224 Seiten, 24,90 Euro



Andrea Camilleri, Giancarlo De Catal do, Carlo Lucarelli: Richter – Sie haben einen schweren Stand in Italien: die Richter. Denn sie

kämpfen dort nicht

nur gegen die üblichen Kriminellen, sondern gegen das organisierte Verbrechen. Auch korrupte Politiker, die mit der Mafia unter einer Decke stecken, machen ihnen zu schaf-

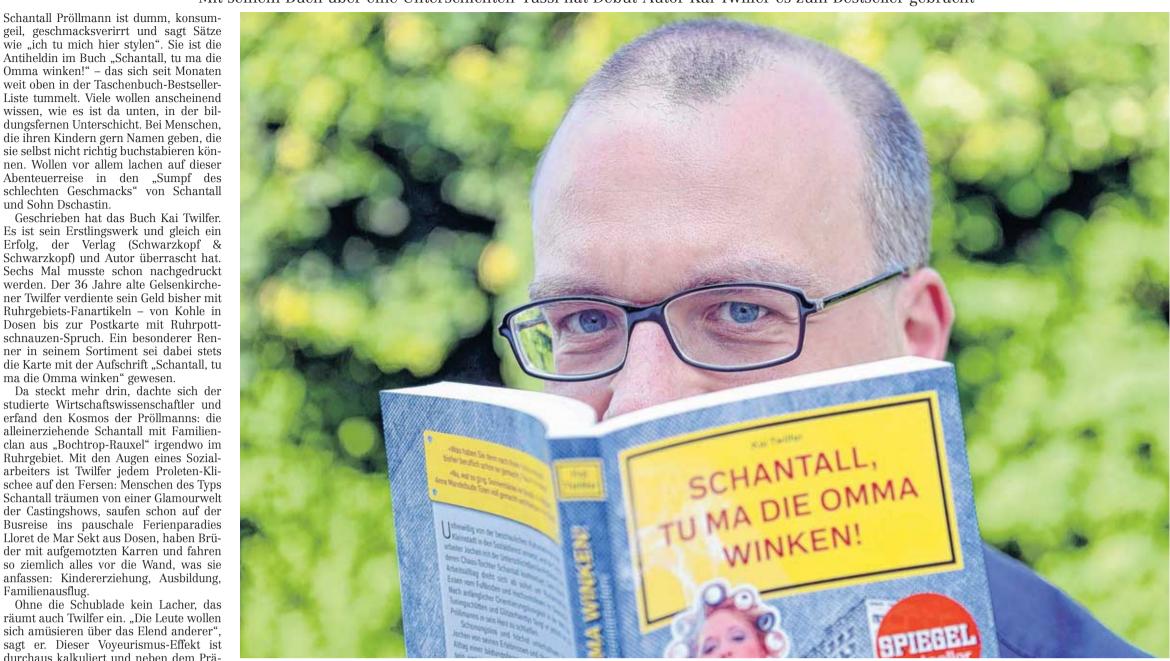
fen. Nicht zuletzt deshalb sind Richter zu beliebten Akteuren in Kriminalromanen italienischer Autoren avanciert. Drei davon sind hier versammelt. Andrea Camilleri führt zurück ins Ita-

lien des 19. Jahrhunderts. Richter Surra kämpft schon damals gegen die aufkeimende Mafia. Bei Carlo Lucarelli muss sich eine junge Staatsanwältin im vom linken Terror gebeutelten Bologna der 80er Jahre durchsetzen. Giancarlo De Cataldo, selbst Richter, lässt in seiner Erzählung einen Mailänder Staatsanwalt gegen einen populären, doch korrupten Bürgermeister antreten.

Aus dem Italienischen von Hinrich Schmidt-Henkel. Klett-Cotta-Verlag; 176 Seiten,

Schöner Prollen mit Schantall und Dschastin

Mit seinem Buch über eine Unterschichten-Tussi hat Debüt-Autor Kai Twilfer es zum Bestseller gebracht



Lachbuch-Autor Kai Twilfer mit seinem Erfolgs-Titel "Schantall, tu ma die Omma winken", in dem er kein Klischee auslässt

ländlichen Region in Bayern." Grundsätzlich sei es aber ein gesamtdeutsches Problem. Twilfer ist ein kluger Geschäftsmann, der von einer kabarettistischen Lesereise vor viel Publikum träumt. Er will die erfolgreiche Marke Schantall

ausreizen soweit es geht.

Bei alledem würde Twilfer der Geschmacksverarmung gerne Einhalt gebieten. Er stört sich an den Pseudodokus der Privatsender, Stichwort "Frauentausch" oder "Berlin – Tag & Nacht": Dort wird geschrien, geflucht, geprollt. "Die Leute denken, sie müssen das

nachahmen", glaubt Twilfer. Und dann wird es die Zuschauer geben, die einschalten, um sich über die Lächerlichkeit der TV-Prolls zu erheben. Auch nicht besser - in diese Kerbe schlägt dann wohl auch Schantall.

Twilfer sieht sich auf gutem Weg, wei-

ter Lachbuchautor zu bleiben. "Es wird ein weiteres Schantall-Buch geben" - dann wird Schantalls Welt auf die neureiche Upper Class prallen. Florentine Dame

(2) Kai Twilfer: Schantall, tu ma die Omma winken!. Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf; 208 Seiten, 9,95 Euro

An den Rändern des Dunkels

Das Land zwischen Euphrat und Tigris, das Zweistromland Mesopotamien, ist eine Wiege der Menschheit. Am Ufer des Tigris lag die Stadt Ninive, die große Hure, deren Untergang Jona prophezeite. Ninive ist nie wieder aufgebaut worden, es ist eine Metapher für das Fragile einer Großmacht schlechthin, für ihre Zerstörbarkeit, ihren dauerhaften Untergang und auch dafür, wie man die warnenden Stimmen ignoriert. In den Jahren ab 2003 wurde in dieser Gegend wieder Geschichte geschrieben. Amerika unter George W. Bush führte ohne UN-Mandat einen Krieg, in dem ein Diktator gestürzt werden sollte, in dem es aber wohl doch eher um eigene Interessen ging.

Die Welt schaute zu, war bestens informiert und wusste eigentlich nichts. Schon gar nicht darüber, was vor Ort mit den Individuen geschah, denn Krieg ist ein Massenphänomen und wird als solches behandelt. Unter die Oberfläche zu schauen ist Aufgabe der Literatur. Keine Gewissheiten gibt es im Krieg, nicht einmal die des Überlebens. Ganz normale junge Männer sind zuständig fürs Erobern und Verteidigen ihnen zugeteilter paar Hektar Land. Leichen sind Teile der Landschaft. Man trauert höchstens um die, die man kennt. Um nicht selbst eine zu werden, ist Wachheit das erste Gebot. Zu solchem Ende reiben sie sich Tabasco-Soße in die Augen, während an den Seelen weiter eine Säure frisst. "Angst und Amphetamine hielten uns wach", erinnert sich der Gefreite John Bartle.

Kevin Powers schreibt in seinem Debüt-Roman Die Sonne war der ganze Himmel autobiographisch über Desillusionierung, Verantwortung und Krieg



War als Soldat im Irak: Kevin Powers.

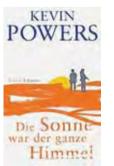
Er war 21 damals und kam aus einem Kaff bei Richmond, wo man durch ein paar dürre Fakten definiert wird. Er wollte weg und hin zu etwas Größerem. Also ging er zur Army, die ihn nach ein paar Jahren im Irak brauchte. Er ist Hauptfigur und Erzähler im Debütroman des Kevin Powers (Jahrgang 1980), der den Vergleich mit Remarques "Im Westen nichts Neues" nicht scheuen muss, weil auch er jenseits politischer Zusammenhänge nach den prägenden Erlebnissen einer davongekommenen verlorenen Generation sucht. In einem ebenso wuchtigen wie lapidaren Protokoll verschränkt er Orte und Zeiten zwischen 2003 und 2009. Die Sprache ist angemessen einfach, um die Brutalität einzufangen in diesem realitätssatten Buch einer Desillusionierung. Sie ist hart, intensiv und präzise.

Kevin Powers weiß, wovon er schreibt. In den Jahren 2004 und 2005 war er selbst als Maschinengewehrschütze im Nordirak. Sein Roman ist also durchaus autobiografisch. Doch ist das in Amerika äußerst erfolgreiche Buch viel mehr. Es ist gleichermaßen fiktives Kunstwerk und gelungenes Dokument einer schmerzvollen Suche nach der eigenen Verantwortung. Die erwächst von den Rändern des Dunkels her, denn: "Meine Entfremdung war vollständig.'

Um eine Aufgabe neben dem offiziell verordneten Schlachten zu haben, fühlt er sich zuständig für den drei Jahre jüngeren Daniel Murphy. Ihr gemeinsames Ziel war es, nicht als tausendster Gefangener in die Geschichte einzugehen. "Sie müssen mir versprechen, ihn heil nach Hause zu bringen", hatte

Murphs Mutter von John verlangt, eine einfache Postbotin aus der Provinz.

Ihr Sohn war gerade 18, klein, unerfahren und unvorbereitet. Von daheim war er nie weit weggekommen, dann kam er nie mehr zurück aus diesem miesen, kleinen Krieg. Gerade hatte er sogar dort einen Ort für seine Sehnsucht gefunden, da schlug eine Granate ein. Murph verliert den Verstand und stirbt einen irren Märtyrertod. Seine Kameraden übergeben die geschändete Leiche dem Tigris, um dem Rechtfertigungsdruck zu entgehen. Johns Mission bleibt unerfüllt, wofür er später noch büßen wird. Auch und besonders die Szenen nach seiner Rückkehr gehen unter die Haut: wie er nicht mehr dazugehört, trinkt, entwurzelt und mit einem Knacks von seinem Land, das von ihm Rechenschaft verlangt, vergessen wird, weil es wieder andere Interessen hat. Ulrich Steinmetzger



Kevin Powers: Die Sonne war de ganze Himmel. Roman. Aus dem Amerikanischen von Henning Ahrens. S. Fischer Verlag; 240 Seiten 19,99 Euro

Ein Komiker macht ernst

Zwei Mal reist Kurt Krömers nach Afghanistan – sein Reisebericht erzählt davon

Die meisten kennen Kurt Krömer als Komiker und Late-Night-Talker. Nun hat der 38-jährige Berliner ein Buch geschrieben – über Afghanistan. In "Ein Ausflug nach wohin eigentlich keiner will. Zu Besuch in Afghanistan" berichtet Krömer von seinen Reisen an den Hindukusch. Zweimal flog er in das kriegsgebeutelte Land: einmal zu Auftritten für die Bundeswehr, kurz darauf

2012 lädt die Bundeswehr den bekennenden Pazifisten und Wehrdienstverweigerer zur Truppenunterhaltung ein. Krömer sagt zu und fliegt mit einem Kamerateam, um den Besuch zu filmen. Ausschnitte davon zeigte er 2012 in seiner Late-Night-Show.

Im Buch erzählt Krömer von Gesprächen mit Soldaten und beschreibt teils ironisch den Alltag im Militärcamp. Die Bundeswehr und den Einsatz sieht Krömer kritisch – von der Offenheit der Soldaten zeigt er sich jedoch beeindruckt. Ergänzt werden Krömers Berichte von Erzählungen des Journalisten Peter Kümmel. Er begleitete Krömer auf seiner Tour und schrieb für das "ZEIT-Magazin" eine Reportage darüber.



Comedian und Autor Kurt Krömer.

Der Leser erlebt den Entertainer von der ernsten und auch von seiner privaten Seite. Denn in Exkursen erzählt Krömer von seiner Vergangenheit: von Tellerwäscherjobs und ersten Auftritten oder von seiner Wehrdienstverwei-

Nach wenigen Tagen endet sein Engagement für die Bundeswehr in Afghanistan. "Das war für mich wie ein Robinson-Club in der Türkei, wo man nach drei Wochen zurückkommt und keinem sagen kann, du hast was von den Menschen oder was vom Land gesehen", sagt Krömer. "Deshalb habe ich zum Entsetzten aller gesagt, ich will in den zivilen Teil Afghanistans und die Leute

kennenlernen. Anfang 2013 fliegt er deshalb ein zweites Mal an den Hindukusch. Er reist nach Kabul und trifft unter anderem Sibghatullah Modschaddedi, der 1992 erster Präsident des islamischen Staates Afghanistan war. Bei seinem zweiten Besuch verliert Krömer die ironische Distanz, die er während seiner Reise mit der Bundeswehr teilweise noch gezeigt hat. Nachdenklich und emotional erzählt der Berliner von den Spuren, die der Krieg im Land hinterlassen hat und von Gesprächen mit den Menschen.

"Ēs war von Anfang an klar, dass das kein Schenkelklopfer-Buch wird. Wer viel lachen möchte, dem würde ich sagen, lies das Buch nicht", sagt Krömer. Als Afghanistan-Experte oder Kriegsberichterstatter sehe er sich nicht. "Ich bin kein Hemingway und kein Peter

Scholl-Latour. Ich bin ein Arbeiterkind aus Berlin-Neukölln, das durch einen dummen Zufall ins Showbiz reingerutscht ist."

Den Intellekt, um den Krieg oder das Land wissenschaftlich zu erklären, habe er nicht. Sein Buch sei kein politisches oder journalistisches Werk, sondern ein Erfahrungsbericht. "Ich kann mich der Sache nur mit Emotionen nähern. Da habe ich meine Stärke gesehen. Ich bin sensibel genug, meinem Gegenüber zuzuhören, das aufzusaugen und wiederzugeben", sagt Krömer. Teresa Fischer



Kurt Krömer, Tankred Lerch: Ein Ausflug nach wohin eigentlich keiner will. Zu Besuch in Afghanistan. Verlag Kiepenheuer & 192 Seiten,

Nach Abpfiff Mord

Sittenbild mit Fußball

Der pensionierte Dortmunder Kriminalkommissar Völkel will eigentlich nicht nach Leipzig, um einen Mordfall aufzuklären. Der bekennende BVB-Fan, eifriger Zoobesucher und passionierter Spaziergänger, hat seinen letzten Fall, den, der zur Pensionierung

führte und der ihn fast das Leben kostete, noch allzu deutlich im Kopf. Zudem: Was soll ein Ex-Bulle da schon ausrichten können? Außer den Leipziger Kollegen ins Handwerk zu pfuschen. Doch der Sohn, dessen Freund der ehemalige Dortmunder und jetzt erschlagene Fußballer war, hat überzeugende Argumente. Und so



Heinrich Peuck mann: Nach Abpfiff Mord. Lvchatz-Verlag: 241 Seiten. 9,95 Euro

begibt sich Völkel nach Leipzig und ermittelt. Für Leipziger Leser ist der neueste

Krimi des Autors Heinrich Peuckmann so gleich in mehrerer Hinsicht interessant. Bekannte Straßen und Plätze erschließen sich neu, Eigenheiten der Leipziger lassen sich mit einem Schmunzeln erkennen, und die Frauen sind natürlich die schönsten in ganz Sachsen.

Dazu der Fußball. Das Spiel, das eine ganze Nation verzaubert. Das längst zum Geschäft geworden ist, mit dem sich Unsummen verdienen lassen, dessen Akteure auf dem Grün Gladiatoren sind, hinter dessen Kulissen mit harten Bandagen gekämpft wird, dessen Fans zu Extremen neigen, dessen Auswirkungen eine politische Kategorie darstellen, der sich auch die Kanzlerin bewusst ist. Peuckmann gelingt es, ohne den sattsam bekannten Zeigefinger zu erheben, die Brisanz des Themas ganz selbstverständlich zu bewältigen. Hier schreibt einer, der das Spiel liebt, aber keine Scheuklappen vor den Augen hat.

Der Krimi ist spannend bis zu letzten Seite. Kleine sprachliche Mängel hätte ein genaueres Lektorat leicht behoben – doch das Lesevergnügen bleibt weitgehend ungetrübt. Peuckmann hantiert mit allen gängigen Klischees und bricht gleichzeitig mit ihnen. Vom belasteten Vater-Sohn-Verhältnis bis zum Ost-West-Klassiker, vom hinter den Kulissen wirkenden Dunkelmann bis zum traurigen "Ultra" in der Kneipe spannt sich die Geschichte, deren Kern Allzumenschliches ist. So gelingt dem Autor ein partielles Sittenbild Deutschlands. Thomas Bachmann